

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.
Herausgeber: Erzähler Hachenburg.
Herausgeber Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Er erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 RM.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 18. März 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechspaltige Bettzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln

18. März. Russische Angriffe gegen die Front unserer Verbündeten in Polen scheitern unter schweren Verlusten. Die Russen belagern die Festung in den Karpaten. Südlich des Dniepr schreiten unsere Truppen in den Dardanellen vor. Beim Verlust des Brest-Litowsker Eisenbahnen wird der englische Kreuzer „Hawthorn“ schwer durch türkische Geschosse beschädigt. In der Champagne nehmen die Franzosen eine Offensive auf der Vesertalhöhe. Erfolgreiche Angriffe der Russen auf der Champagne. Vom Bogenberge westlich von Brest-Litowsk werden die Franzosen gemorirt. Im Priesterfeld scheitern französische Angriffe. Im Osten werden die Russen auf Tauraggen und Kaunas abgewiesen. Ebenso zwischen Sawa und Drac in Polen.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 18. März, mittags. (Amtlich.) **Westlicher Kriegsschauplatz.** Ein französischer Vorstoß auf unsere Stellung am Südhang der Lorettöhöhe wurde abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz. In der Champagne wird ein französischer Vorstoß durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Ein dort gestern erneuter einseitiger französischer Angriff ist mit schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen.

In den Argonnen flauten die Gefechte ab.

Französische Flieger warfen auf die offene französische Stadt Schlettstadt Bomben ab, von denen nur eine Wirkung erzielte, indem sie in ein Lehrerinnenseminar einschlug, zwei Kinder tötete und 10 schwer verletzete. Als Antwort wurde heute Nacht die Festung Calais mit schweren Kalibern belegt.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die russischen Angriffe auf unsere Stellungen zwischen Bissek und Orzye sowie nordöstlich von Prasznyz sind auch gestern ohne Erfolg fortgesetzt. Südlich der Sztwa machten wir 900, östlich der Sztwa 1000 Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre.

Ein billiger Erfolg errangen russische Reichshäuptlinge beim Einbruch in den nördlichsten Teil Ostpreußens in Richtung auf Memel. Die plünderten und steckten Dörfer und Güter in Brand. Den Städten des von uns besetzten Gebietes ist zur Strafe die Zahlung von 200000 Mark als Entschädigung auferlegt.

Jedes von diesen Horden auf deutschem Boden zerstörte Dorf oder Gut werden drei weitere oder Güter des von uns besetzten russischen Gebietes den Flammen übergeben werden.

Der Brandschaden in Memel wird mit Niederlegung der russischen Regierungsgebäude in Memel und den anderen in unseren Händen befindlichen Gouvernements-Hauptorten beantwortet werden.

Oberste Heeresleitung.

Hindenburg über die Kämpfe im Osten. „Daily Chronicle“ enthält der „Wossischen Zeitung“ einen Bericht über ein Interview Hindenburgs, dem manche markante Äußerungen des Marschalls

glänzen. Auf die Frage, was halten Sie von der russischen Dampfwalze? antwortete Hindenburg: „Sie hat die Straßen keineswegs verbessert, gleichviel, ob sie vor oder rückwärts ging!“ Auf die Frage: Sind Sie beunruhigt von dem offenen Geheimnis des Großfürsten über die neuartige Offensive, die nicht die Bestalt einer Dampfwalze sondern einer Kavallerieflutwelle haben soll? sagte Hindenburg kaltblütig: „Sie wird gegen eine Mauer loyalen Blutes und Fleisches, die mit Stahl besetzt ist an- und abprallen, wenn sie kommt!“ Hindenburg erklärte ferner, daß seine Armee dem amerikanischen Eisenbahngenie viel verdanke. Die Amerikaner hätten sich große Verdienste um die Entwicklung jener Waffe erworben, wodurch es möglich werde, mit verhältnismäßig schwachen Kräften die russischen Millionen immer wieder zu werfen: Dampftrug gegen Dampftrug! Der Feldoberst bemerkte, daß er neulich gelesen habe, daß ein großes Schiff mit schweren Kanonen aus Amerika nach Rußland abgegangen sei: „Auf dem Transitzwege zu uns“, bemerkte er mit trockenem Humor, „denn wenn sie an die Russen konfiguriert sind, werden wir sie früher oder später haben.“

Blockhausbaukunst im Stellungskrieg.

Hotel, 17. März.
Oberst Müller schildert die im lothringischen Kampfgebiet gelegenen Befestigungen. Im Innern des Waldes hinter der Straßenlinie sind in den Bereitschaftsstellungen große, gut ausgestattete, beheizbare Blockhäuser mit Beleuchtungseinrichtungen. Man kann hier die auf Grund der Erfahrungen des Stellungskrieges erzielten Fortschritte in der Blockhausbaukunst deutlich bemerken. In feuchten Wäldern werden die Häuser oft über der Erde angelegt. An der Vervollkommnung ihrer Bequemlichkeit und inneren Ausstattung wird im Bestreben, die Gesundheit und das Wohlbefinden der Mannschaften zu fördern fortwährend weitergearbeitet. Das Vagertroh wird erneuert und durch Strohhülle und Papierstumpelhülle ersetzt, und es wird fast rucklos geheizt; außer den von der Heeresverwaltung gelieferten Öfen findet man oft aus Backsteinen oder Lehm von den Mannschaften selbst erbaute Öfen, welche sich ausgezeichnet bewähren. Aus den Balken im Innern der Blockhäuser spritzen jetzt, durch die Wärme getrieben, viel grüne Zweige und Blätter. Die Natur selbst sorgt so für den Innenkomfort der Soldatenwohnung. Oberst Müller schreibt sodann die Mienarbeit bei der Befestigung einer natürlichen Bastion, welche ihm vom General besonders eingehend gezeigt wurde. Die Befestigung dieser Bastion war ein schweres Stück Arbeit. Der Berg ist im wörtlichen Sinne in Bewegung. Beim Graben stieß man auf zahlreiche Quellen und Wasserzinnen. Die eingestürzten Gräben und Unterstände zeigen, daß hier eine wahre Sühnensarbeit zu verrichten war. Sie wurde trotz aller Schwierigkeiten durchgeführt und erneuert, bis sie hielt. Vielfach mußte das Gelände buchstäblich gehöhlet, verpfählt und verankert werden, um dem fortwährenden Nachstürzen des Erdreichs Einhalt zu gebieten. Auf viele hunderte Meter Länge sind die Grabenwände fassantier- oder mit Sparrenwänden verkleidet, eine Arbeit, welche um so mehr Zeit beanspruchte, als das Material weither aus Waldungen heranzuschaffen war.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 17. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 17. März mittags. In Russisch-Polen und Westgalizien wurden auch gestern vereinzelte Angriffe des Feindes abgewiesen.

An der Karpatenfront keine wesentlichen Ereignisse. In der Gegend Wyszow versuchten feindliche Abteilungen durch wiederholte Vorstöße während der Nacht die von uns eingenommenen Stellungen zurückzugewinnen. Die Angriffe scheiterten durchweg.

Südlich des Dniepr wird stellenweise gekämpft. Die Situation hat sich nicht verändert. Ein Vorstoß feindlicher Infanterie auf das südliche Pruth-Ufer östlich Czernowiz wurde in unserem Feuer bald zum Scheitern gebracht.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Karpathenschlacht.

Die Unternehmungen an der über 400 Kilometer langen Karpatenfront sind zu einer großen Schlacht zusammengewachsen, in der sowohl an den wichtigsten Stellen der Front als auch an den Flügeln noch erbittert gekämpft wird. Ein Berichterstatter schreibt darüber aus dem österreichischen Kriegspresquartier:
Wir sind heute so weit, daß die in Ungarn gelegenen Eingangstore zu den Karpatenübergängen durchweg in unseren Händen sind. Wir haben auch alle Balkhöben in diesem Gebirgslande fest in unserem Besitz

und sind namentlich am rechten Flügel bis über die Ausgangstore der Karpaten auf galizischem Boden vorgegangen. Die Karpaten sind daher vollständig für den Feind gesperrt, und er muß, will er irgendwo einen Durchstoß versuchen, ganz von vorn anfangen. Eine Ausnahme machen nur einige Räume in den Ostbestiden und in den westlichen Waldkarpaten, wo den Russen zwar nicht die Balkhöben, aber doch die auf galizischer Seite liegenden Zugänge zu den Ausflügen ins Gebirge verblieben sind. Der in langem, jähem Ringen über das Gebirge geworfene Feind macht verzweifelte Anstrengungen, unsere sich langsam aber eben vorrückenden Fronten doch noch zurückzudrängen. Bisher aber vermochten auch noch so rücksichtslos angelegte Angriffe der Russen nichts an unseren Erfolgen zu ändern. Im Gegenteil, wo es sich zeigt, daß der Feind durch verlustreiche Angriffe geschwächt ist, dort stoßen wir gleich nach und reichen den Russen ein Stück Boden unter den Füßen weg. In dem drei Monate währenden Winterfeldzug in den Karpaten wurde bisher ein starker und tapferer Feind über ein 50 bis 100 Kilometer breites Hochalpen- und Mittelgebirge geworfen, auf einer Front, deren Länge etwa den Entfernungen Nizza-Belfort, oder Belfort-Ville entspricht, eine Belzung, die den in den Karpaten brüderlich Seite an Seite kämpfenden verbündeten Truppen und ihrer Führung einen Ehrenplatz in der Geschichte sichert.

Unser U-Boot-Krieg.

In Frankreich und England steigt die Beunruhigung über die ständig sich mehrenden Erfolge unserer U-Boote. Man tröstet sich allerdings damit, daß „U 29“, dem so zahlreiche Schiffe zur Beute fielen, ein Ausnahmestück der deutschen U-Boot-Flotte sein müsse. Der Trost wird wohl nicht lange vorhalten, denn wieder wird eine Reihe von U-Boot-Taten gemeldet, die wohl kaum alle auf Rechnung von „U 29“ allein zu legen sein dürften.

Stockholm, 17. März.

Der englische Hilfskreuzer „Drotova“ scheint gesunken zu sein. Wie aus Göteborg gemeldet wird, hat am Sonnabend der schwedische Blaudampfer „Campania“ ein Rettungsboot, das zum großen englischen Dampfer „Drotova“ gehörte, mitgebracht. Man vermutet, daß dieses Boot dem Hilfskreuzer „Drotova“ Dienste in der Not geleistet hat, nachdem „Drotova“ von den Deutschen in Grund gebohrt wurde. Die „Campania“ kam vom Mitteländischen Meer.

Erbourgh, 17. März.

Der englische Dampfer „Abenizen“ wurde von einer französischen Torpedobootsflottille vor Erbourgh als Braak treibend aufgefunden. Das Schiff, das von seiner Besatzung verlassen war, wurde nach notdürftiger Verstopfung verschiedener Lecks nach Erbourgh eingeschleppt.

Amsterdam, 17. März.

Auf der Insel Ameland im Norden Hollands ist ein Boot angepökt worden mit der Aufschrift „Gita of York“. Am Strande wurden ferner Säcke mit Mehl angepökt, die dieselbe Aufschrift tragen. Augenscheinlich handelt es sich hier um ein untergegangenes englisches Dampfboot.

London, 17. März.

Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Der Dampfer „Zingal“ (1568 Tonnen) ist am Dienstag an der Küste von North Humberland torpediert worden und gesunken. Sechs Mann sind umgekommen. Der Dampfer „Atlanta“ (519 Tonnen) wurde am Sonntag an der Küste von Westirland torpediert, sank jedoch nicht.

Amsterdam, 17. März.

Von Hoel van Holland wird gemeldet, daß die britischen Dampfer „Avolat“ und „Vestris“ von der Corl Steamship Company von einem deutschen Unterseeboot verfolgt wurden und die Verfolgung in den holländischen Territorialgewässern eingestellt wurde. Der britische Dampfer „Veenwarden“ auf der Fahrt von London nach Harlingen wurde vier Meilen südlich des Maas-Mündungsschiffes von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die 17 Mann starke Besatzung des Dampfers wurde durch ein Rettungsboot nach Hoel van Holland gebracht.

Die Kämpfe der Türkei.

Beschlebung von Theodosia.

Das französische Panzerschiff „Bouvet“ vernichtet.

Konstantinopel, 18. März. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: Ein Teil unserer Flotte bombardierte heute früh die Schiffswerft und den Uebungsplatz für Torpedoboote westlich von Theodosia in der Ärm und setzte sie in Brand. Heute früh eröffnete die feindliche Flotte ein heftiges Feuer gegen die Forts der Dardanellen, welches mit Erfolg erwidert wurde. Um 2 Uhr nachmittags wurde das französische Panzerschiff „Bouvet“ in den Grund gebohrt.

Die Dardanellenbeschießung.

Ein englischer Kreuzer schwer beschädigt.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, haben in den letzten Tagen nur unbedeutende Unternehmungen der verbündeten Flotte bei den Dardanellen stattgefunden. Die Tätigkeit der feindlichen U-Boote beschränkte sich auf Demonstrationen. Zwei neue Versuche des Gezwecks, durch nächtliche Vorstöße von Kreuzern und Zerstörern an die äußersten Sperrten heranzukommen und Minen wegzuräumen, wurden durch die Wachsamkeit und wirksames Feuer des Verteidigers vereitelt. „Echo de Paris“ meldet aus Athen:

Der englische Kreuzer „Amethyst“ stieß mit voller Kraft bei Rağara vor, wurde dabei aber von drei Granaten getroffen, die das Schiff beschädigten, 28 Mann töteten und etwa 30 verletzten.

Nach anderen Meldungen ist der Kreuzer „Amethyst“ verlorengegangen. Daß er bis Rağara, einem sehr starken Werke an der zweiten Verengung der Dardanellenstraße 20 Kilometer von ihrem Eingang, gekommen sein sollte, ist unglücklich. Mit dieser Meldung soll nur die bittere Bille verjagt und der Anschein erweckt werden, als hätte den „Amethyst“ nach Durchbrechung der Minensperre sein Geschick erst vor dem stärksten Punkt der Straße erreicht. In Wirklichkeit ist er, wie die türkischen Berichte erkennen lassen, nicht über die äußerste Sperre hinausgekommen. Der geschützte Kreuzer „Amethyst“ ist im Jahre 1903 zum erstenmal in Dienst gestellt worden. Er hat ein Displacement von 3050 Tonnen, ist 109,7 Meter lang, 12,2 Meter breit und hat einen Tiefgang von 4,4 Meter. Seine Armierung besteht aus zwölf 10,2-, acht 4,7-Zentimeter-Geschützen, zwei Maschinengewehren und zwei Torpedolancierrohren 45. Der Kreuzer verfügt über eine Geschwindigkeit von 23 Knoten in der Stunde, eine Besatzung von 296 Mann. — Am 17. März herrschte völlige Ruhe vor den Dardanellen. Die feindliche Flotte begnügte sich damit, durch einige Schiffe den Eingang beobachten zu lassen.

Die Stadt Dresden und ihr Patenkreuzer.

Der Rat und die Stadtverordneten von Dresden haben an Großadmiral v. Tirpitz folgendes Telegramm gerichtet: Kreuzer Erzellens sprechen wir beim Untergang „S. M. Kreuzer Dresden“ die herzlichste Teilnahme aus. Wir sind stolz darauf, daß auch der Kreuzer „Dresden“ nur in ehrenvollem Kampfe gegen einen weit überlegenen Gegner verlorengegangen ist und haben die feste Zuversicht, daß die unter Kreuzer Erzellens genialer Leitung herangewachsene deutsche Flotte auch diesen Verlust trotz der Überlegenheit der Feinde siegreich rächen wird. Der tapferen Besatzung werden wir nach Beendigung des Krieges noch besonders gedenken.

Kleine Kriegspost.

Christiania, 17. März. Vor Dronhelm treiben nunmehr auch Minen in großer Anzahl und haben unter den tausend Fischern, die dort den Frühjahrsfang betreiben, die größte Angst hervorgerufen. Es handelt sich um englische Minen.

Newport News, 17. März. Der Feiler des Stapellaufs des amerikanischen Dreadnoughts „Pennsylvania“ wohnte der Kapitän des deutschen Hilfskreuzers „Brinck Eitel Friedrich“ in großer Uniform bei.

Newport, 17. März. Britische Kriegsschiffe sind bei Cape Henry an der Küste von Virginia zusammengezogen worden, um den deutschen Hilfskreuzer „Brinck Eitel Friedrich“ abzufangen.

Ostpreußens Schicksal.

Ein leidenschaftiger Oberpräsident als öffentlicher Versammlungsvredner — dieses Ereignis ist wohl ohne Beispiel in der deutschen Geschichte. Wir erinnern uns noch, welches ungewöhnliche Aufsehen es erregte, als der zum Staatssekretär des Reichskolonialamts ernannte frühere

Vandirektor Dernburg in dem Wahlfeldzuge nach der letzten Auflösung des Reichstags in mehreren großen Versammlungen als Redner auftrat und für seine koloniale Eisenbahnpolitik Stimmung machte, wie er die Blockpolitik des Fürsten Bismarck wirksam unterstützte und sich nichts weniger als zimperlich in Wort und Schrift an den öffentlichen Wahldebatten beteiligte. Dieses Herausreten aus der sonst geübten Zurückhaltung der deutschen Beamtenenschaft hat damals gute Früchte getragen. Jetzt ist es der Oberpräsident von Ostpreußen, der in einer im Sitzungssaale des preussischen Abgeordnetenhauses veranstalteten öffentlichen Versammlung vor das Rednerpult getreten ist. Auch Herr v. Batocki-Bledau hat bis zu seiner vor wenigen Monaten erfolgten Ernennung zum Oberpräsidenten unserer östlichen Provinz dem Beamtenstande nicht angehört. Er war Vorsitzender der ostpreussischen Landwirtschaftskammer, und die ganze Provinz kannte ihn als einen ihrer besten Söhne, einen klugbedenkenden, tatkräftigen und opferfreudigen Mann; aber die bekannnten Vorstufen der Beamtenleiter hatte er nicht durchschritten. Jetzt steht er an der Spitze der Provinz, die von den Schrecken des Krieges am schmerzlichsten heimgesucht worden ist; und um ihr zu dienen, entschloß er sich, in der Reichshauptstadt an weithin sichtbarer und hörbarer Stelle Rechenschaft abzulegen über das, was in Ostpreußen gechehen ist, was schon in die Wege geleitet ist, um die furchtbare Zerstörung des Feindes nach Möglichkeit wieder gutzumachen, und was an Plänen und Absichten vorliegt, um wenigstens in absehbarer Zeit dort wieder zu einigermaßen normalen Verhältnissen zu gelangen.

Erschütternde Bilder waren es, die der Vortragende von Ostpreußens Vergangenheit und Gegenwart entwarf. So sehr er sich bemühte, grauenvolle Einzelheiten zu vermeiden — die großen Züge der Russenberberschaft, die er zeichnete, genügte vollkommen, um dem Hörer eine Vorstellung von den entsetzlichen Verwüstungen zu geben, die das schöne Land getroffen haben. Zweimal war es dem Einfall der Tatarenhorden des Ostens ausgesetzt, 20 000 Häuser sind niedergebrannt, und 8000 Frauen, Männer und Kinder ermordet oder vertrieben, 80 000 Wohnungen ihres ganzen Haushaltes beraubt, die Acker verwüstet, der Pferde- und Viehbestand in trauriger Weise zerstört. 300 000 Flüchtlinge müssen jetzt noch außer Landes gehalten werden, weil ihre Rückkehr aus militärischen Gründen noch nicht gestattet werden kann. Nichts aber ist für den Wiederaufbau des Landes dringender notwendig als Menschenkraft und Menschengestalt. Die preussische Verwaltung muß vorläufig leben, was sie mit den vorhandenen Kräften ausrichten kann. Das schönste Zeugnis, das der Bevölkerung dieser Grenzprovinz ausgestellt werden kann, lag jedoch in der Mitteilung, daß ihre, auf der heimatischen Scholle verbliebenen Männer schon jetzt kraftvoll ans Werk gehen, um aus den Ruinen wieder neues Leben hervorzuzubringen. Nachbarn tun sich zusammen, um mit den Resten der ihnen verbliebenen menschlichen und tierischen Arbeitskräfte das liegengeliebene Getreide zu drehen, den Acker zu bestellen und überall Hand anzulegen, wo es am dringendsten ist. Das in der Sucht der Selbsthilfe gekultete Pflichtbewußtsein unseres Volkes bewährt sich auch hier wieder auf das glänzendste; jeder weiß, daß von seiner Arbeit nicht nur sein eigenes, sondern auch das Wohl des Vaterlandes mitabhängt. Wenn es gelingt, den ostpreussischen Ackerboden schon in diesem Jahre wieder einigermaßen fruchtbar zu machen, so wird damit der Volksernährung ein sehr wesentlicher Dienst geleistet.

bestreiten, denn es wäre ganz unmöglich, die Verbindung zwischen großen Verbänden im Kampfe aufrechtzuerhalten, ganz abgesehen davon, daß die für die Leitung des Kampfes unerlässliche Übersicht in dem bedeckten Gelände des Hochgebirges nicht vorhanden ist. Schnee und Eis, Felswände und Spalten hindern das Zusammenwirken größerer Truppenteile, und darum löst sich der Kampf in kleinere Einzelgefechte auf, die vornehmlich an den Bahnhöfen und den Begleitbahnen sich abspielen. Aus allen diesen Gründen ist es auch nur selten möglich, große Entschreibungen im Hochgebirge, besonders im Winter, mit einem Schlage herbeizuführen. Es ist ein Guerillakrieg, den der Schnee und das Gelände im Hochgebirge in außerordentlichem Maße beeinflussen. Auch die Verlegung der Truppe wird im Winter erheblich erschwert. Der Nachschub ist mehr als sonst noch an die etwa vorhandenen Eisenbahntunneln und Wege gebunden, das Seitengelände kommt dafür gar nicht in Betracht. Die Truppen selbst, die für den Gebirgskrieg verwendet werden, sind in manchen Armeen besonders dazu ausgebildet. Die Benutzung von Artillerie ist in solchen Armeen insofern erschwert, als zumeist nur Gebirgsgeschütze für diese Art Kriegführung mitgeführt werden können und deren Transportierung auf kleinen Gebirgsstraßen sehr schwierig ist. Dafür kann man im Hochgebirge das Maschinengewehr um so mehr ausnützen. Es wird das um so eher möglich, als die Fortschaffung dieser Waffe in zerlegtem Zustande bis auf die höchsten Erhebungen, wenn auch manchmal unter Schwierigkeiten durchführbar ist. Wo es sich um größere Flächen im Gebirge handelt, müssen alle verfügbaren Streitkräfte für den Gebirgskrieg benutzt werden; in unseren Zeiten wird ja fast in allen Armeen die Ausbildung der Truppen mit Rücksicht auf jedes Gelände im Frieden betrieben. Der Soldat gewöhnt sich bald schon an veränderte Verhältnisse auch hinsichtlich des Bodens, auf dem er kämpft, und die Vorkehrungen zum Schutze gegen die Unbilden des Winters werden heute so gut getroffen, daß die Heere den Strapazen eines Winterkrieges im Gebirge leichter gewachsen sind, als in früheren Zeiten, in denen man den verschneiten und vereisten Gebirgskämmen möglichst aus dem Wege geben mußte. Nicht unwichtig für die Kriegführung im Gebirge ist, daß die Luft dort dünner wird und dadurch die Durchsichtigkeit zunimmt. Aus diesem Grunde werden die Entfernungen vielfach zu kurz geschätzt, und die Schuß-

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4 In Berlin hatte der Vertreter der „Times“ eine Unterredung mit Sir Roger Casement, die New Yorker Vorkriegsredaktionen. Sir Casement erklärte: Meine Aufmerksamkeitskraft ist gelenkt worden durch die irischen Verleumdungen, welche die New Yorker Zeitung, insbesondere die „New York World“, gegen mich veröffentlicht hat. Ich ermächtige Sie, dies als infam zu erklären und übergebe Ihnen hiermit den Text des Telegramms, welches ich am 15. März an New Yorker Adressaten gerichtet habe. Dieses Telegramm beauftragte Sie, sofort gerichtliche Schritte gegen die „New York World“ und gegen jede amerikanische Zeitung, welche die irischen Verleumdungen von mir gegen mich gebracht hat, einzuleiten. — Sir Casement hat noch einen Brief an Sir Edward Grey gerichtet, in dem er sagt, er sei jederzeit bereit, die irische Regierung auf irgendeinem Boden zu treffen, in Norwegen oder Irland, solange die englische Regierung die irische Regierung aus ihrem Lande herauszubringen, und ihr offen zu antworten, wie die englische Regierung es tut, die durch die irische Regierung die öffentliche Meinung in Amerika zu beeinflussen.

Selbstverständlich darf aber die Provinz nicht selbst überlassen bleiben. Der Oberpräsident hat den Hörern ein sehr umfassendes Arbeitsprogramm und man kann es seiner entschlossenen und persönlichen Verantwortlichkeit schon vertrauen, daß er das meiste leisten wird, um mit echt-deutscher Fähigkeit und Energie den Wiederaufbau des Landes zu sichern und die Kräfte zu beschleunigen. Für die wertvollsten Aufgaben der schweren Monate hat zuteil werden lassen, sind die Worte herzlichster Dankbarkeit. Aber natürlich wird weiterhin tüchtig geholfen werden, denn niemand wird sich damit zufriedengeben, daß es etwa einhundert Jahre dauern soll, bis die Spuren des Krieges in Ostpreußen getilgt sein werden. Nicht nur wird die Wirtschaft wiederhergestellt werden, sondern auch die Verkehrs- und Kreditverhältnisse werden ausgebaut, ihre Betriebe, auch die wirtschaftlichen, elektrifiziert werden. Kurz, auf allen Gebieten muß angelegt werden, um das Land binnen deutlicher Zeit auf den einer deutschen Provinz würdigen Zustand zu heben. Auch bei dieser notwendigen, unangenehm nützlichen Arbeit kann das ganze Land mit Rat und Tat seinen schwergeprüften Brüdern Seite stehen, und wir zweifeln nicht daran, daß das Oberpräsidenten in dieser Beziehung von allgemeiner Wirkung sein wird.

4 Der preussische Minister des Innern hat jedoch umfangreichen Erlaß über die notwendige Verminderung des Schweinebestandes an die ihm unterstellten Provinzialverwaltungen gerichtet. Es wird darin betont, daß die Abnahme von fünf bis sechs Millionen Schweinen nicht nur eine erhebliche Überschreitung dieses Quantums, sondern notwendig erachtet. Es soll deshalb auf eine Verminderung der Schweinebestände entschieden hingewirkt werden. Insbesondere kommt es darauf an, daß der Verkauf von Schweinen durch die Gemeinden mit 5000 Einwohnern nach bestem Vermögen gefördert werden soll, so daß auch in den Gemeinden mit bis zu 5000 Einwohnern entweder die Gemeindefamilien oder die einzelnen Einwohner im möglichst weitestgehenden Maße Schweine einschachten. Eine bestimmte Grenz-

weite nimmt bei gleicher Bisherstellung mit der Dosis zu, wie die Brenndauer der Zeitschriften. Artilleriegeschossen. Solche Einzelheiten, deren Abgabe, werden aber durch gemachte Erfahrungen korrigiert, anpassungsfähige Truppen lernen innerhalb ihrer Kampfesweise nach den schwierigen Bedingungen des Winterkrieges im Hochgebirge einzurichten. Auch im Winterkrieg die Führung den größten Aufschwung auf das Gelingen aller Operationen auf dem Felde der Kriegführung. Ein Meister vermag auch den Winter im Hochgebirge zu besiegen...

Bunte Zeitung.

Krähenplage am Niederrhein. In verschiedenen Teilen des Niederrheins sind jetzt große Schwärme von Krähen anzutreffen. Auf größeren Feldern haben sie manchmal Abende Hunderte der schädlichen Vögel an sich gelassen. Man vermutet, daß es sich um geflügelte Arbeiter der Armeen, der Arbeiter und der Bauern handelt, die durch das Kriegsgelummel verschreckt und nunmehr die weiten Ebenen des Niederrheins aufgesucht haben. Für den Landmann bedeuten sie eine unangenehme Erscheinung, da sie der jenseitigen Nahrung, dem Frühgemüse, gefährlich werden, und dürfte an der Zeit sein, gegen den Feldräuber mit den Abwehrmaßnahmen vorzugehen.

Kaiser Wilhelm und unsere Verwundeten. In jüngster Anwesenheit des Kaisers in Löden in Ostpreußen, wo er, wie berichtet, den siegreichen Kämpfen der Stadt persönlich beizuhelfen, besuchte der Monarch nachträglich die Verwundeten, auch das in der Provinz „Bethanien“. Eine Stunde lang weifte er bei den Verwundeten und sprach mit jedem huldreich und reichlich auch jedem ein Blumensträußchen, in der Vorbeizug eingewunden war. Bei einem der Verwundeten, welcher aus übergroßer Ermüdung eingeschlafen war, legte er diese freundliche Gabe still auf die Hand, und sprach über die Hand des Schlafers und ging in zarter Rücksicht ganz leise auf den Fußboden in den Todmüden nicht zu stören. Beim Abschied sprach der Kaiser der Vorsitzenden des Hauses mit seinen Worten sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift.

nicht
muk aber
Schweine
x Wie
hätte sich
industrie
beschäftigt
1. Juni zu
eingereicht
die Höchst
bevorzugt
zulage ford
sammlung
ist machbar
9 Prozent
werden
x Die
Nation doch
allgemein
wird ein
geborenen.
Kaiser, der
mit einer
Personen an
sich selbst
sorgten.
Abteilungen
Geschäften,
Berichte an,
auf etwa 10
Die italieni
indem sie di
stellungen, di
zurückzogen,
italienischen
37 Mann, u
mündeten
19 italienisch
x Im St
Nahrung ab
realität ge
bei mit dem
Biel der de
alten Seiten
Augenblick d
macks eine
h thuna bei
anderen St
gute Verh
ber erlunnen
x Wie in
den Rüdrit
ziehungen z
besteht. De
Bei, hatte ei
präsidenten
friedigen Re
beiden Regie
jezt wie in
zwischen bei
Zeit war ein
gezeigt und
meisten die
und die Kur
dem Aufse:
x Nach al
zwischen Ch
Es sollen ber
China abgeg
ruhe in Chin
Präsident Ju
die Lage als
hinsichtlich d
China schon
mutig sei.
über geführ
manischen T
Verhandlung
würde ein di
x Aus M
italienische
Einaten. R
die italienisch
gewandt mit
Schweine
willigsten ein
ausbieten, u
Anseibe Neut
handelt, die durch das Kriegsgelummel verschreckt
und nunmehr die weiten Ebenen des Niederrheins
aufgesucht haben. Für den Landmann bedeuten sie
eine unangenehme Erscheinung, da sie der jenseitigen
Nahrung, dem Frühgemüse, gefährlich werden, und
dürfte an der Zeit sein, gegen den Feldräuber mit
den Abwehrmaßnahmen vorzugehen.
x Kaiser Wilhelm und unsere Verwundeten.
In jüngster Anwesenheit des Kaisers in Löden in Ostpreußen,
wo er, wie berichtet, den siegreichen Kämpfen der
Stadt persönlich beizuhelfen, besuchte der Monarch
nachträglich die Verwundeten, auch das in der Provinz
„Bethanien“. Eine Stunde lang weifte er bei den
Verwundeten und sprach mit jedem huldreich und reichlich
auch jedem ein Blumensträußchen, in der Vorbeizug
eingewunden war. Bei einem der Verwundeten, welcher
aus übergroßer Ermüdung eingeschlafen war, legte er diese
freundliche Gabe still auf die Hand, und sprach über die
Hand des Schlafers und ging in zarter Rücksicht ganz leise
auf den Fußboden in den Todmüden nicht zu stören.
Beim Abschied sprach der Kaiser der Vorsitzenden des
Hauses mit seinen Worten sein Bild mit eigenhändiger
Unterschrift.

übertrifft. Bei Versuchen verweilte der Laboratoriumsdiener Anisöl mit Anisöl (Benzolmethylläther) und durch den Fehler dieses Dieners wurde im Anisöl ein Mittel entdeckt, welches bereits auf eine Entfernung von sechs Zentimeter die Käuse tötet, die ja bekanntlich den Pleuropneumonien übertragen. Kränkel hat das Mittel sofort der Militärverwaltung überlassen und gegenwärtig wird an der massenhaften Herstellung des Anisöls gearbeitet. Auch der deutsche Militärverwaltung wurde das Mittel sofort zur Verfügung gestellt.

Die englische „Frühjahrstour nach Deutschland“. Nach „Politiken“ vom 9. März meldet „New York Journal“, daß eine der letzten öffentlichen Anforderungen, sich zum freiwilligen Eintritt in das englische Heer zu melden, folgenden Inhalts ist:

Das Land arrangiert im Frühjahr eine Tour nach Deutschland für einige Sportsleute im Alter von achtzehn bis achtunddreißig Jahren. Alle Hotelausgaben und Fahrkarten werden von der Regierung bezahlt. Gute Jagd-Waffen und Munition werden gratis verteilt. Billige Touren auf dem Rhein. Umgebende Meldung erforderlich, da nur eine begrenzte Anzahl (eine Million) gewünscht werden.

Es fehlt nur noch die Angabe, wer für Reise-Unfälle aufkommt! Daß die Anzeige sich darüber wohlweislich ausschweigt, ist ein Beweis dafür, daß ihre Vertreter doch nicht ganz so töricht sind, wie das abenteuerliche Publikum, auf das ihr Ruf berechnet ist.

Handels-Zeitung.

Berlin, 17. März. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 678 Rinder, 2578 Kälber, 1296 Schafe, 18115 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder (leben) a) 2 Kälber b) 108 bis 113 (85-88), c) 100-107 (80-84), d) 96-102 (65-68), e) 78 bis 91 (40-40). — 3. Schafe (leben) a) 106 bis 110 (87-88), b) 107-110 (88-88), c) 100-105 (80-84), d) 78-97 (62-78), e) 96-102 (77-82). — Marktverkauf: Rinder nichts übrig. — Kälber lebhaft. — Schafe glatt. — Schweine glatt.

Kurzer Getreidewochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 9. bis 15. März 1915. Durch Verordnung des Bundesrats ist über die am 12. d. Mts. im Reich vorhandenen Vorräte von in- und ausländischer Getreide die Beschlagnahme verfügt. Die Verordnung bezieht sich auch auf geschrotene, requetsichte oder sonst zerkleinerte Getreide, sowie auf Mengformen aus Getreide und Haffer, dessen Beschlagnahme übrigens bereits bei der Beschlagnahme des Hafers am 16. Februar verfügt war. Ausgenommen sind Vorräte bis zu 10 Doppelzentnern, ferner die zur Fütterung in der eigenen Wirtschaft, sowie die zur Saat erforderlichen Mengen. Außerdem dürfen in landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben vorhandene Vorräte zur Herstellung von Mehl, Graupen, Malzgerst, Gersten- und Malzkaffee, Bier und von Getreidemalz für Brauereizwecke und für Backzwecke verwendet werden. Für die Verarbeitung von Getreide in den Bierbrauereien ist die Verordnung vom 15. Februar, betreffend Ein-

schränkung der Malzverwendung, maßgebend. Die Uebernahme erfolgt unter Berücksichtigung des Höchstpreises sowie der Güte und Verwertbarkeit der Ware. Wird nachgewiesen, daß Vorräte zu lässigerweise zu einem höheren als dem Höchstpreis erworben sind, so ist statt des Höchstpreises der Einkaufspreis, der sogenannte Einkaufspreis, zu berücksichtigen. Die Zentralstelle zur Beschaffung der Getreideverflegerung überweist die Vorräte an die Kommunalverbände, die für die weitere Verteilung zu sorgen haben. Mit der Beschlagnahme der Getreide ist bekanntlich eine Erhöhung der Höchstpreise um 56 Mark verbunden. Unter Berücksichtigung der halbmönatlichen Zuschläge von 1.50 Mark für die Zeit vom 1. Januar bis 1. März = 6 Mark, stellen sich die Höchstpreise z. B. für Posen auf 268 Mark, Breslau auf 268 Mark, Berlin auf 276 Mark, Magdeburg auf 280 Mark, Dresden auf 281 Mark, Hannover auf 284 Mark, Hamburg 284 Mark, Frankfurt a. M. auf 291 Mark, Mannheim auf 292 Mark, München auf 293 Mark und Stuttgart auf 293 Mark. Vom 1. März ab fallen die halbmönatlichen Zuschläge fort. Die Höchstpreise gelten nur für die Zentralstelle, nicht aber für den Weiterverkauf durch die Kommunen, die ihren Abnehmern bestimmte Preise vorschreiben können. Getreide, die nach dem 12. März aus dem Auslande eingeführt ist, unterliegt nicht der Beschlagnahme. Es verlautet indes, daß Rumänien ein Ausfuhrverbot für Getreide erlassen haben soll. Infolgedessen haben die Besitzer von nach dem 12. März eingetroffenen Getreide ihre Forderungen merklich erhöht. Sehr fest war die Stimmung für Mais. Die rumänische Regierung hat einen Befehl erlassen, der für Mais einen Ausfuhrverbot von 500 Mark für den Waggon festsetzt. Eine weitere Verteuerung des Bezuges besteht in der Bedingung, daß dieser Zoll in Gold gezahlt werden muß. Im Zusammenhange hiermit sind die Preise für alten Mais in den letzten Tagen auf 70 bis 500 Mark gestiegen. Neuer Mais kommt meist in unbefriedigender Beschaffenheit an, konnte aber gleichfalls höhere Preise erzielen. Auch ausländische Mele hat mit Hinblick auf das österreichisch-ungarische Ausfuhrverbot eine weitere Preissteigerung erfahren. Andere Futtermittel waren begehrt und höher gehalten. Ebenso hatte die vermehrte Nachfrage nach Reis und Reismehl ein weiteres Anziehen der Preise zur Folge. Was Mehl anlangt, so erfolgt die Verlesung nunmehr vollständig durch die Städte, so daß der freie Verkehr fast vollständig aufgehört hat. Zwar treten einzelne Kommunen noch als Käufer aus, aber es gelingt den Händlern selten, die behördliche Genehmigung zum Versand der Ware zu erhalten, auch ist die Beschaffung von Eisenbahnwagen zurzeit außerordentlich schwierig. Am 15. März hat (wie berichtet) eine Fällung des Schweinebestandes sowie eine Ermittlung der Kartoffelporträte stattgefunden, von deren Ergebnis nach den Verhandlungen in der Budgetkommission des Reichstages etwaige Maßnahmen über die zwangsweise Enteignung oder Abschachtung der Schweine und über die Beschlagnahme der Kartoffeln abhängen werden.

Ein wichtiges Nahrungsmittel im Kriege.

Die Sojabohne.

Es wird in der gegenwärtigen schweren Kriegszeit viel über den Nahrungswert der Sojabohne geschrieben, welcher geradezu ideal genannt werden kann. Die Sojabohne, die hauptsächlich in China zu Hause ist und dort ein Hauptnahrungsmittel des Volkes bildet, ist es wirklich wert, daß man sich eingehend mit ihrem Gebrauchswert beschäftigt. Sie gehört in die Gattung der Hülsen-

früchte, aber ihr Nährwert ist bedeutend höher als der landüblichen Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Bohnen, Linse, und ganz besonders fällt der hohe Fettgehalt der Wagschale, die bei unseren Hülsenfrüchten sehr gering ist. Auf letztem Umstand beruht auch die mannigfache Verwendung der Bohne in solchen Fällen, wo es einer Speise den Ersatz für animalischen Fettstoff beifügen. Der fettige Brei — die Bohne enthält nämlich bis zu 20 Proz. Fettgehalt — wird als Butterersatz in China den meisten Gerichten zugefügt und verleiht diesen selbst außerdem einen durchaus angenehmen Geschmack. Die Sojabohne enthält aber außer Eiweiß, Fett und Zucker die nützlichsten Nährsalze, die der menschliche Organismus zu seiner Entwicklung und geistigen Ernährung bedarf, nämlich Kalzium, Kalzium, Magnesium, Phosphorsäure, auch enthält die Bohne einen verhältnismäßig hohen Gehalt an Lezithin, jenes Stoffes, das unsere Gehirnmasse und die Knochenbildung eines wohlthuenden, fördernden Einflusses ausübt.

Die Sojabohne enthält somit alle diejenigen Nahrungsmittel, die der Mensch zu einer normalen, gesundheitsfördernden Entwicklung seiner körperlichen geistigen Kraft notwendig haben muß. Man denke, welche Tragweite die Einführung der Sojabohne in unsern regelmäßigen Speiseplan für unser gesamtes Volk haben muß und wie dieses geradezu ideale Ernährungsmittel uns die Möglichkeit bietet, der herrschenden Ernährungsnot erfolgreich zu steuern. Es ist erwiesen, daß großer Prozentsatz der arbeitenden Bevölkerung sich regelmäßigen Fleischgenusses mit Rücksicht auf die Preise verjagen muß, daß in zahlreichen Arbeiterfamilien durch den Mangel an zweckmäßiger kräftiger Nahrung teilweise eine Unterernährung eintritt, die auf die Entwicklung von nachteiligstem Einflusse sein muß. Ein tägliches Brot, das doch immerhin die Hauptnahrung neben der Kartoffel für die arbeitende Bevölkerung ist in vielen Fällen nicht das, was es sein soll, ein reichhaltiges nahrhaftes kräftiges Brot, und ohne Butter-Schmalzbelag fördert es nur ein zum mindesten fettige Ernährung.

Diese Bohnen sind in Hachenburg bei der G. von Saint-George zu billigem Preis erhältlich.

An jedem Tage kann der „Erzähler vom Wald“ neu bestellt werden. Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Fracht). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, und Fernträger sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

3. vaterländischer Volksabend.

Sonnabend den 20. März wird der Kriegsberichtserstatter Hugo Müller aus Essen-Borbeck einen Vortrag über

Die Russenzeit in Ostpreußen

mit Lichtbildern

im Saale der Westendhalle halten, und zwar 6.15 Uhr für Jugendliche, Eintrittspreis 15 Pfg. 8.15 „ „ Erwachsene, „ 50 „

Der Ueberschuß ist zum Besten der notleidenden Ostpreußen bestimmt. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Herrn Hungeroth in Hachenburg zu haben.

Um zahlreichen Erscheinen bittet

Der Vorstand des Bildungsvereins.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker

von J. G. Maab in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Blatten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg.

Niederlagen sind:

Hachenburg: Joh. Bet. Bohle, C. Henney, Drogerie Carl Dasbach, C. v. Saint George, S. Rosenau, Altstadt: Wilh. Schmidt, Erbach (Westwald): Theo. Schütz, Bahnhofsstraße, Unna: H. Alben, Marienberg: Carl Wittenbach, Langenhahn: Carl French, Altentrop: Carl Winter Nachf. C. Kuh, Kirchelp: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Gamm a. d. Sieg: C. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein von unseren Vaterlandsverteidigern stark begehrter Artikel und bitten wir denselben allen Feldpostsendungen beizufügen.

Carbid- und Spiritus-Lampen

bester Erfolg für Petroleumlampen.

Erstklassiges Calcium-Carbid.

Für ins Feld

Feldkocher „Piccolo“

Hart-Spiritus

Taschen- und Handwärmer

billigst zu haben bei

Josef Schwan, Hachenburg.

E. Magnus, Herborn

offert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für

Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

Ordonnanztrommeln u. Flöten
Signalhörner, Tambourstäbe
Schwalbenmester, Mützen etc.
für Jugendwehren
militär-vorschriftsmäßig und in allen Preislagen vorrätig bei
Wilhelm Latsch, Hachenburg.

Tapeten! »« Tapeten!

in großer Auswahl neu eingetroffen

von den billigsten bis zu den feinsten Luft- und Licht-echten Fondal-Tapeten. Fortwährend Eingang neuer Muster!

binoleum und bincruita!

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel Hachenburg.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbsterziehung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Nummer enthält 6 Gratis-Bellagen: Scherle, Scherle, Scherle, Scherle, Scherle, Scherle.
In jeder Nummer ein kleines Kostümchen im Original.
Bestellungspreis 25 Pfg.
Bestellen Sie zum Preis von 25 Pfg. eine Nummer mit 6 Gratis-Bellagen und Postgebühren.

Militär-Schafftiegel

in großer Auswahl.

Ferner empfehlen wir zu den billigsten Preisen unsere selbstangefertigten Werktags-Schuhe für Männer, Frauen und Kinder.

Alle Reparaturen

werden schnellstens und preiswert ausgeführt.

Gebr. Klackmann, Hachenburg.

Von Interesse für unsere Landwirte!

Wir unterhalten zur Zeit ein größeres Lager in Artikel und zwar sind vorrätig:

- Rokoskuchen, Rübkkuchen,
- Leinkuchen, Zuckerflocken,
- Rübenschmigel, Futterzucker,
- Futtermehl, Palmkernmehl,
- Gerstefuttermehl, Weizen- u. Roggenkleie.

Sämtliche Artikel werden solange Vorrat reich billigstem Tagespreis abgegeben.

Phil. Schneider & Co. Hachenburg

Kolonialwaren, Mehl, Futterartikel u. Dünger etc. Lager und Kontor an der Bahn in der Nähe Wirtschaft Lang.

Kriegs-Jacken u. Hosen
aus prima feidgrau Gummistoff,
wasserdicht,
bester Schutz für Kälte und Kälte,
à Stück 9 Mark.
Sendung per Feldpostbrief!
P. Fröblich's Berliner Kaufhaus, Hachenburg.

Schöne Wohnräume
im ersten Stock, 3 Zimmer und Mansarde sowie Garten neu vorgerichtet, sofort ab 1. April d. J. zu vermieten.
David Engel, Hachenburg, Coblenzstr.

Suche zum 1. April einen tüchtigen Knecht, welcher meilen kann.
Frau Adolf Rehn, Hachenburg (Schloß).

Suche sofort eine zuverlässige Haushälterin. Bevor schriftlich anmelden. Derm. Mülken, Hagen (Bez. Westf.).

Lehrling
Sohn achtbarer Eltern, guten Schulzeugnissen, Ostern eintreten. Gute Ausbildung in allen Fächern des Buchdruckfaches. Sendung von Anfang an zeit an.
Druckerei des „Erzähler vom Wald“ in Hachenburg.

Feldpostkartons
zu 5, 8, 9, 10 und 12 Pfg. zu haben bei
Carl Dasbach, Hachenburg.
Korkstopfen empfiehlt billich
Gebr. Erich, Hachenburg.

Die Kä...
WTB G...
vormittags...
platz. J...
zwei franz...
mesnil, n...
70 Franz...
schweren B...
in unserm...
zurück.
Südöstli...
gosen mehre...
In der...
wiejen. S...
noch gekan...
Destlich...
Memel ist...
schwache r...
dcmanen; G...
Sämtlich...
und Or...
von Pra...
unter fehr...
Die Ver...
verändert.
Berlin, 1...
langler Dr...
Hauptquarti...
Eine ne...
Nachdem...
rittsbewegu...
vird schon...
Bemeinschaft...
Anbet. Der...
Altenposten...
Die n...
schlecht...
set eines...
von unter...
große Dol...
Angabe in...
bei Neuwe...
deshalb...
Lagaretter